

Nicht zuletzt überschreitet die *Globale*° eine weitere Grenze, indem es ein Festival geworden ist, das sich mit geschickt eingesetzten Medien nicht nur an die breite Öffentlichkeit wendet, sondern dem es gelingt, gleichzeitig auch nachhaltige Querverbindungen zu den diversen Bildungseinrichtungen – von den Haupt- und Berufsschulen bis hin zu den Universitäten – zu schaffen, indem sich sowohl organisatorisch als auch an der Programmgestaltung Studierende und Universitätsdozent(inn)en aus Bremen beteiligen. So gesehen ist es die auf vielerlei Weise umgesetzte ‚Grenzüberschreitung‘, welche die *Globale*° so einmalig und zugleich erfolgreich macht. Es bleibt nur zu wünschen, dass das grenzüberschreitende Konzept in den nächsten Jahren weiterhin auf Interesse stößt und mit Unterstützung rechnen kann. Näheres zum Programm ist unter <http://globale-literaturfestival.de/> nachzulesen, frühere Festivalprogramme sind im Archiv der Globale (<http://globale-literaturfestival.de/archiv/>) einsehbar.

Renata Cornejo (*Ústí nad Labem*)

„Diachrone Interkulturalität“. Tagung der Universität Luxemburg, 17.–19. November 2016

Sozusagen im Anschluss an die Tagung zur Vielfalt der interkulturellen Konzepte, die ein Monat zuvor von der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik* in Ústí nad Labem und Prag veranstaltet wurde, fand die Tagung *Diachrone Interkulturalität* vom 17. bis 19. November 2016 an der Universität Luxemburg statt. Ihr Ziel war einerseits eine stärkere Anbindung der interkulturellen Forschung an ästhetische und literaturwissenschaftliche Fragestellungen, andererseits auch die Erweiterung eines bislang vorwiegend gegenwartszentrierten Theoriediskurses um die diachrone Betrachtungsweise: „Im aktuellen Theoriediskurs wird jedoch inzwischen häufiger darauf hingewiesen, dass eine Beschränkung der Interkulturalitätsforschung auf Globalisierungsphänomene zu kurz gegriffen ist und die Notwendigkeit einer Historisierung besteht. In diesem Sinne intendiert die Tagung eine Erweiterung des Forschungsfeldes im Zeichen des Diachron-Geschichtlichen und damit auch eine Komplexitätssteigerung eines häufig undifferenziert gedachten Interkulturalitätsbegriffes.“ Diese, dem Programmheft vorangestellte Intention der Tagung behandelte ausführlich, nach den Begrüßungsworten des Dekans Prof. Dr. Georg Mein, in ihrem einleitenden Vortrag die Hauptorganisatorin **Eva Wiegmann** (Luxemburg). Im Fokus der Tagung standen somit vor allem die Fragen nach dem Interkulturalitätsbegriff und Diachronieverständnis, die nicht nur als theoretische Konzepte erörtert, sondern auch den einzelnen Analysen zu Grunde gelegt wurden.

Das Motiv des Weinens und die Aspekte dieses „irritierenden“ interkulturellen Phänomens in der deutschen Literatur beleuchtete näher **Heinz Sieburg** (Luxemburg) am Beispiel von (nicht nur) christlichen Legenden und schloss seinen Beitrag mit der Frage ab, ob es sich bei den ritualisierten Formen des Weinens nicht eher um ein

intra-kulturelles als interkulturelles Phänomen handle. **Udo Schöning** (Göttingen) ging in seinem Beitrag den interkulturellen diachronen Transformationen der „antiken Geschichte(n)“ am Beispiel von drei Fallstudien in der französischen Literatur (Mittelalter, 17. und 19. Jahrhundert) nach und stellte damit eine wichtige Aufgabe der literaturwissenschaftlichen diachronen Interkulturalitätsforschung in den Vordergrund – die Aufarbeitung der Folgen eines solchen Transfers durch Textanalyse und -interpretation. Inwiefern die interkulturelle Literaturwissenschaft nicht bloß wesentliche Dimensionen von Texten der Moderne und Postmoderne zu erschließen vermag, sondern auch bedeutsame Einsichten zur Literatur früherer Epochen generieren kann, zeigte in seinem Vortrag **Stefan Hermes** (Freiburg) auf. Dass eine scheinbar „erschöpfend erforschte Epoche“ wie der Sturm und Drang aus der interkulturellen Perspektive durchaus ein neuartiges und facettenreiches Bild der Epoche vermitteln kann, demonstrierte er überzeugend am Beispiel der Dramenanalyse *Die Soldaten* von J. M. R. Lenz. Die Frage nach der Rolle des Dramas in der vorwiegend prosaorientierten Interkulturalitätsforschung vertiefte **Dieter Heimböckel** (Luxemburg) in seinem Vortrag zur diachronen Interkulturalität als Gattungsgeschichte, indem er den Gründen für dieses Manko nachzugehen versuchte und am Beispiel von Kleists *Penthesilea* den Mehrwert einer historisch orientierten und gattungsübergreifenden Interkulturalitätsperspektive fokussierte.

Wie die Anerkennung im Sinne der Hegelschen Philosophie (universelle Anerkennung) als ein zentrales Konzept der synchronen und diachronen interkulturellen Forschung funktionieren kann, welches die doppelte Ursprungsaporie des selbstreflexiven Systems (haitianische Revolution) offenbart, führte in seinem Beitrag **Herbert Uerlings** (Trier) am Beispiel von Kleists Novelle *Verlobung in St. Domingo* vor. Der postkolonialen Kontextualisierung und Historisierung des interkulturellen Theorie-Diskurses gingen in seinen Beiträgen **Oliver Lubrich** (Bern) und **Axel Dunker** (Bremen) nach. **Michaela Holdenried** (Freiburg) plädierte in ihrem Beitrag für die Neuperspektivierung und Neusemantisierung des Begriffs Exotismus (bzw. Orientalismus und Primitivismus) in der Klassischen Moderne und versuchte zugleich die vorhandenen Werkanalysen zur Literatur um 1900 in eine „umfassendere Literaturgeschichte“ interkultureller Literatur einzubetten.

Eine interessante Perspektive auf die diachrone Interkulturalität bot der Vortrag *Fremde Dinge – vom Kuriosum zum codierten Zeichen. Über fremdkulturelle Sammelobjekte im Spiegel literarischer Texte* von **Monika Schmitz-Emans** (Bochum). Ausgehend von der Überlegung, dass die Wahrnehmung kultureller Andersartigkeit stark durch die Auseinandersetzung mit Objekten fremdkultureller Provenienz geprägt wird, fokussierte Schmitz-Emans literarische Texte, in denen (parallel zur Genese des modernen Museums) wichtige Sammlerfiguren literarisch porträtiert werden. Ebenfalls anregend und interdisziplinär angelegt war der Beitrag von **Achim Küpper** (Berlin) über *Interkulturelle Reisen durch Zeit und Raum*, in dem er das Paradigma einer diachronen Interkulturalität anhand verschiedener Weltraumfiktionen

in Literatur und Film aus unterschiedlichen historischen Epochen untersuchte – von Antoine de Saint-Exupéry bis zu Christopher Nolan.

Dass die Dorfgeschichten als „Organon des Schwellenraums von Heimat und Fremde“ gelesen werden können, exemplifizierte **Alexander Honold** (Basel) am Beispiel von stigmatisierten und ausgegrenzten Randfiguren in ausgewählten Dorfgeschichten, in denen das Dorf als Mikrokosmos fungiert und die Grenzfiguren in zugespitzten Szenen in den gegensätzlichen Interessen aufeinanderstoßen. **Rolf Parr** (Duisburg-Essen) zeichnete dagegen *Synchrone Manifestationen diachroner Interkulturalität* am Beispiel von ausgewählten Ruhrgebiet-Romanen (Hans Dieter Baroth, Ulrike Melzer, Frank Goosen), als er das für diese Romane signifikante Spiel mit Zeitformen als Synchronisieren des Diachronen bzw. synchrones Nebeneinander in der Diachronie deutete. Der Frage, wie sich die Interkulturalität abschaffen (und wieder zurückgewinnen) lässt, stellte sich der Beitrag von **Manfred Weinberg** (Prag). Am Fall der Böhmisches Länder wurden in einem geschichtlichen Abriss die interkulturellen Konstellationen und Konzepte in Böhmen, deren Dekonstruktion und Verschiebung vom interkulturellen zum nationalen Diskurs im 19. und 20. Jahrhundert bis zum Konzept eines „am Meer liegenden Böhmen“ (Bachmann, Denemarková, Moniková) näher analysiert sowie ihre Widersprüchlichkeit aufgezeigt.

Zuletzt sollten noch zwei Beiträge nicht unerwähnt bleiben, die u.a. die Perspektive der Auslandsgermanistik einfließen lassen. **Anna Ruiz** (Madrid) analysierte in ihrem Vortrag *Demokratische Vernunft versus das radikale Böse in der spanischen Tradition aus der Perspektive des interkulturellen Autors Jorge Semprún* den Beitrag dieses Autors zur „interkulturellen Literatur Europas“ und interpretierte seinen Dialog zwischen Sprachen (Französisch, Spanisch, Deutsch) als eine Art „interkultureller Sprache“, in der die Spuren des jeweiligen historisch-kulturellen Gedächtnisses eingeträgt und aufbewahrt sind. Dass auch Karikaturen ein interkulturelles Potential haben und als interkulturelle Literatur gelesen werden können, belegte **Anna Žmirić** (Banja Luka) mit ihrer Analyse von Karikaturen mit bosnisch-herzegowinischer Thematik in den humoristischen Zeitschriften *Kikeriki! Humoristisches Volksblatt, Die Muskete, Figaro* und *Simplicissimus* aus dem Jahr 1878.

Die Tagung kann zweifelsohne in vielerlei Hinsicht als inspirierend und gewinnbringend bezeichnet werden – die verbindende diachrone Perspektive als Leitfaden zeigte nicht nur, wie unterschiedlich dieser Begriff in Bezug auf die Interkulturalität angewendet werden kann, sondern auch wie vielschichtig solche diachronen Zugänge sein können (von Diachron-Geschichtlichen bis hin zu gattungsspezifischen und interdisziplinären Perspektiven). Die Publikation eines Tagungsbandes ist 2017 vorgesehen.

Renata Cornejo (Ústí nad Labem)